



KURZ NOTIERT

Stadt Herzogenrath mäht Rasengräber

HERZOGENRATH Die Mitarbeiter der Friedhofsverwaltung werden in den kommenden Tagen damit beginnen, die Rasengräber auf den Herzogenrath Friedhöfen zu mähen. Diese regelmäßigen Mäharbeiten erfolgen voraussichtlich bis Oktober. Die Stadt weist daher darauf hin, dass in dieser Zeit kein Grabschmuck auf den Rasengräbern abgelegt werden soll. Gemäß Friedhofssatzung müsste dieser ansonsten eingesammelt und entsorgt werden. Die Stadt möchte dies allerdings weitestgehend vermeiden. Wer also die Rasengräber in den Wintermonaten geschmückt hat, möge diese Blumen, Gestecke oder Kerzen bis Dienstag, 12. März, abräumen. Rückfragen beantwortet die Stadt Herzogenrath, 02406/83-6222. (red)

Tag der offenen Tür im Familienzentrum

ALSDORF Zu einem Tag der offenen Tür lädt das städtische inklusive Familienzentrum „Biberburg“ ein. Interessierte, die ihre Kinder womöglich in der Kita anmelden möchten, sind dazu am Freitag, 19. April, von 15 bis 16.30 Uhr willkommen, sowie am Samstag, 20. April, von 10 bis 12 Uhr. Auch in der zweiten Jahreshälfte soll es Termine geben, die noch bekannt gegeben werden. Eine telefonische Anmeldung ist erwünscht unter 02404/969668. (red)

„Vorsorge - was passiert, wenn ich sterbe?“

WÜRSELEN Zum Vortrag „Donnerstag, 14. März, ins Columbarium St. Marien. Es geht es nicht nur um den sterbenden Menschen, sondern auch um die Hinterbliebenen. Wie sehen die eigenen Wünsche aus, wie die der Angehörigen? Würde es uns nicht gelassener durchs Leben gehen lassen, wenn alles frühzeitig geklärt wäre? Beginn des Vortrags ist um 19 Uhr an der Marienstraße 33 in Scherberg. Infos: 02405/40637-20 oder columbarium@sankt-sebastian-wuerselen.de. (red)

Basar rund ums Kind in Broichweiden

WÜRSELEN Der nächste Secondhand-Basar „Rund ums Kind“ ist am Samstag, 16. März, in einer Halle auf dem Gelände des Sägewerks Eighoven, kostenlose Parkplätze vorhanden, Anfahrt über die Hauptstraße 250a in Broichweiden. Bis Freitag, 15. März, 15.30 Uhr, können Verkäufer und Verkäuferinnen sich noch registrieren: bazar.rund-ums-kind-wuerselen.de. Start ist um 11 Uhr. Besonderheit des Basars: Kleidung nach Größen sortiert. (red)

Jugendtreff HÖT St. Gertrud schließt

Immer wieder hat es Engpässe um die Finanzierung des HÖT St. Gertrud gegeben, das wöchentlich von rund 300 Kindern besucht wird. Jetzt aber scheint das Aus besiegelt. Was steckt dahinter?

VON KARL STÜBER

HERZOGENRATH Die Bombe platzte am Ende der Sitzung des Jugendhilfeausschusses. Die Offene Tür (HÖT) St. Gertrud an der Schütz-von-Rode-Straße wird zum Jahresende geschlossen. Renate Wallraff, Beigeordnete für Soziales, Bildung und Familie, erklärte, nach vielen Gesprächen mit dem Kirchengemeindeverband Herzogenrath/Merkstein (KGV) habe man sich geeinigt, einen Auflösungsvertrag der Kooperation auf den Weg zu bringen, um nicht kündigen zu müssen. Formal geschehe dies bis 31. März - „mit Wirkung 31. Dezember“. „Hintergrund ist, dass Stellen und auch Leitungsstellen nicht mehr haben besetzt werden können. Darüber hinaus wäre für die Fortführung des Angebots ein Neubau erforderlich, der weder aus Sicht der Kirche noch der Stadt wirtschaftlich darstellbar wäre.“ Wallraff bedauernd: „Wir haben 57 Jahre super mit dem KGV zusammengearbeitet.“

Während oft schon bei wesentlich weniger wichtigen Mitteilungen der Verwaltung politische Debatten ausbrechen - unter diesem Tagesordnungspunkt eigentlich nicht vorgesehen, aber regelmäßig von Gremienvorsitzenden zugelassen - herrschte in diesem Fall Schweigen. Weil niemand so genau weiß, wie es weitergehen soll? Oder gibt es doch eine Lösung zumindest für eine Übergangszeit? Es dürfte kein Zufall sein, dass gerade jetzt die mobile aufsuchende Jugendarbeit der Stadt in einem Gebäude an der Kleikstraße laut Miet-



Derzeit noch im HÖT St. Gertrud tätig: die pädagogischen Mitarbeiterinnen Angelika Heidemüller (l.) und Stascha Löffler. Kleines Bild: Auch Gaming-Fans kommen auf ihre Kosten.

FOTOS: THOMAS VOGEL

vertrag zumindest für drei Jahre untergebracht wird. Geschieht dies auch und gerade, um das nun programmierte Defizit an Jugendarbeit auffangen zu helfen? Es fällt schwer, an Zufall zu glauben.

Auf jeden Fall gibt es reichlich Anlass, über Ursachen und Konsequenzen der Schließung des HÖT miteinander zu sprechen. Wie will die Stadt ohne die Pfarrgemeinschaft St. Gertrud und ohne das Bistum Aachen zurecht kommen? Die Kirche hatte in Form einer subsidiären Dienstleistung Aufgaben der Jugendpflege übernommen, die eigentlich Aufgabe der Stadt sind. Überraschend kam die Mitteilung für den Jugendhilfeausschuss wohl nicht. Die Einrichtung ist offenbar auf diesen Showdown zugesteuert - mit Wissen aller Beteiligten.

Der Reihe nach: Das HÖT ist wiederholt von der Kommune finanziell außer der Reihe gestützt worden. Zum Beispiel 2007, als die Stadt wegen der Reduzierung von Pauschalen des Bistums in die Bresche springen musste und vor allem im Jahr 2015, als schon einmal das Aus drohte. Seinerzeit war die Kirchengemeinde an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit

geraten, nachdem sie immer wieder Defizite ausgeglichen hatte. Das Bistum wollte seinen Zuschuss nur erhöhen, wenn auch die Stadt tiefer in die Tasche greift. Diese steckte jedoch im Haushaltssicherungskonzept respektive Nothaushalt. Letztlich wurde das Schlimmste abgewendet und der Kooperationsvertrag modifiziert - der nun geplatzt ist.

Zeitnahe Lösung

Wie geht es weiter? In einer Pressemitteilung ist nachzulesen, dass die Stadt „eine möglichst zeitnahe Lösung für die Fortführung der Jugendarbeit“ in Mitte anstrebt. Laut Wallraff sei offen, „wie eine genaue Umsetzung aussehen könnte“. Denkbar wäre, „im Rahmen der zur Verfügung stehenden Finanz- und Personalressourcen mittelfristig ein Angebot für die offene Jugendarbeit ins Leben zu rufen“. Auch das Bistum und der Kirchengemeindeverband würden betonen, dass sie sich nicht aus der Verantwortung der Jugendarbeit zurückziehen. Wichtig seien aber verlässliche Rahmenbedingungen, die aktuell aufgrund des Fachkräftemangels nicht gegeben seien. Abgestimmt sei die Mitteilung mit Pastor Guido Rodheut. Der wird in der städtischen Presseerklärung mit einem Zitat über Auswirkungen des „voranschreitenden und überall spürbaren Mangels qualifizierter Arbeitskräfte“ erwähnt.

Rodheut bringt mit einer eigenen Pressemitteilung mehr Licht in die Sache. Er führt drei Gründe an. Erstens: Die sich aus der Sache ergebenden Arbeitszeiten und Beschäftigungsumfänge trügen zum Fachkräftemangel bei. Dieses Problem hätten andere Einrichtungen auch. Festzustellen sei, dass die vorhandenen Sozialarbeiter und Sozialpädagogen,



deren Qualifikation zur Übernahme einer Leitungsfunktion infrage kämen, von Bewerbungen Abstand nähmen, „obwohl im Falle der OT St. Gertrud die Besoldung für die Leitungsstelle seit jeher höher ist als bei den kommunalen Einrichtungen“. Zweitens: „Die Einrichtung des Jugendzentrums weist durch die aufgrund steigender Personal- und Betriebskosten in den letzten Jahren schwieriger werdende Finanzierung einen hohen Bedarf an baulicher Instandsetzung auf, der sich mit den Jahren so aufgestaut hat, dass das Gebäude wirtschaftlich nicht mehr sanierungsfähig ist.“ Zur Fortführung der Arbeit wären ein „Abriss des Altbestands des Jugendzentrums und ein Neubau notwendig“. Heißt: Das vorhandene Geld wurde bislang in Betrieb und Personal investiert, um die wichtige Jugendarbeit aufrecht zu erhalten. Da blieb kaum etwas für Instandsetzung übrig. „In Abstimmung mit dem Bistum Aachen wurde eine Neubaukonzeption konkret ins Auge gefasst.“ Das Bistum habe zur Finanzierung der Entkernung des Gebäudes und seiner Ertüchtigung 80 Prozent der Baukosten in Aussicht gestellt. Die restlichen 20 Prozent müsste die Kirchengemeinde aufbringen. Das wären bei einer vorsichtigen Kostenschätzung von 1,5 Millionen Euro immerhin 300.000 Euro. Rodheut bedauert: „Diese Mittel stehen der Kirchengemeinde jedoch nicht zur Verfügung.“

Drittens: Erschwerend komme hinzu, dass die Stadt aufgrund der eigenen Haushaltsengpässe die kommunalen Zuschüsse um 35.000 Euro kürzen will. Darüber soll der Stadtrat noch beschließen. So würden sich die Belastungen der Kirchengemeinde und die Finanzierungslücke, die nicht durch kommunale und kirchensteu-

erlich Zuschüsse abgedeckt werden, auf derzeit etwa 55.000 Euro erhöhen, „was die Möglichkeiten der Kirchengemeinde bei weitem übersteigt“. Unter dem Strich „verschränken sich die Problemfelder“: „Ohne Personal ist ein Neubau nicht verantwortbar planbar und ohne finanzielle Planbarkeit der baulichen Erneuerung findet sich - abgesehen von den grundsätzlichen Problemen auf dem Arbeitsmarkt - erst recht kein Personal mit dem notwendigen Beschäftigungsumfang.“

Der Pfarrer betont allerdings: „Es war und ist den kommunalen und kirchlichen Akteuren ein gemeinsames Herzensanliegen, in der Stadtmittelpunkt für Kinder und Jugendliche zu arbeiten, vor allem für jene benachteiligten Kinder und Jugendlichen, die nicht in geringer Zahl aus oft prekären Lebensverhältnissen stammen.“ Die OT St. Gertrud sei „zu einem unverzichtbaren Element der Jugend-Sozialarbeit in der Stadtmittelpunkt von Herzogenrath mit ihren unterschiedlichen sozialen Brennpunkten geworden“. KGV und Bistum betonten ihre nach wie vor bestehende Absicht zum Engagement in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, „sofern sich personell und finanziell die Ausgangslage auf irgendeine Weise ändern sollte“. Erklärte Absicht der Stadt sei, eine möglichst zeitnahe Lösung zu finden und „durch Ausschreibung zur Kooperation mit anderen Trägern oder gegebenenfalls in Eigenleistung ein Angebot in der Offenen Jugendarbeit zu schaffen“.

Derzeit hat das HÖT zwei festgestellte Kräfte (Berufsbilder Erzieher/in und Sozialpädagoge/in), unterstützt durch eine geringfügig beschäftigte Kraft, wie Rodheut auf Nachfrage ergänzt. Beiden mache der Kirchenverband Angebote zur anderweitigen Beschäftigung. Erreichte das HÖT vor der Corona-Pandemie rund 350 Kinder und Jugendliche in der Woche, seien die Kinder mittlerweile wieder zurückgekehrt, würden sich nach und nach auch die Jugendlichen wieder einfinden. „Die OT ist wieder im Aufwind“, so Rodheut.

Der Pfarrer hat nun einen Runden Tisch vorgeschlagen, der auf Unterstützung gestoßen sei. Zudem habe sich in den sozialen Netzwerken eine Gruppe von Betroffenen gebildet, die regen Zulauf verzeichnen. Rodheut ergänzte, dass kirchlicherseits bereits im August vergangenen Jahres der Stadt der Vorschlag unterbreitet worden sei, die Trägerschaft zu übernehmen - wenn sich die Stadt um die Baulichkeiten kümmere. Daraus sei aber nichts geworden.



Großzügig ausgestattet ist auch der Musikraum.

Stadt will weitere 600.000 Euro in Grünflächen investieren

Staudenbeete und blühende Kreisverkehre sollen Würselen verschönern. Dafür sind Fördergelder nötig - auch für neue Geräte und Gefährte.

VON CARSTEN ROSE

WÜRSELEN Die Stadt will weitere 610.000 Euro in seine Grünflächen investieren. Vor zwei Jahren hatte Würselen bereits 490.000 Euro EU-Fördergelder erhalten, um das sogenannte Bunte Band aus Staudenbeeten und weiteren Öko-Projekten durch die Stadt zu ziehen. Die Verwaltung ist guter Dinge, die zweite Summe ebenfalls zu erhalten, wenn der Stadtrat dem Förderantrag zustimmt. Aus der Stadtkasse würde dann ein Eigenanteil von 122.000 Euro fällig. „Ohne Hilfe dieser Förderung wäre

eine zügige und gesamte Umsetzung des Bunten Bands über das gesamte Stadtgebiet nicht möglich“, betont die Verwaltung. „Mit den in den Haushalt eingestellten finanziellen Mitteln

„Ohne Hilfe dieser Förderung wäre eine zügige und gesamte Umsetzung des Bunten Bands über das gesamte Stadtgebiet nicht möglich.“

Aus der Stellungnahme der Würseler Stadtverwaltung

könnten pro Jahr lediglich einzelne kleine Maßnahmen über die nächsten Jahre umgesetzt werden.“

Zu den avisierten Projekten mit den neuen Geldern zählen unter anderem sechs Kreisverkehre, die in „Biodiversitätskreisverkehre“ beziehungsweise „Sonderbiotope“ umgewandelt werden sollen. Des Weiteren sind weitere „Vernetzungslinien“ aus Blühstreifen geplant. Die in der



Ist zuständig für die Grün- und Blühflächen in Würselen: Heinz-Gerd Groten vom Baubetriebshof.

FOTO: CARSTEN ROSE

Regel recht öden „Straßenbegleitgrünanlagen“ werden dann in Staudenbeete umgewandelt.

Solche Blühstreifen sind im vergangenen Jahr auf 550 Quadratmetern am Willy-Brandt-Ring/Ecke Friedrichstraße angelegt worden. Staudenbeete verbrauchen nur halb so viel Wasser als herkömmliche bepflanzte Grünflächen. Insgesamt wurden mehr als 9500 Stauden in 13 Beeten an fünf Standorten eingesetzt. Der Baubetriebshof muss auf Würseler Boden insgesamt 1,4 Millionen Quadratmeter pflegen, darunter 9000 Bäume, die viel mehr Wasser benötigen, als sie heutzutage über Regen und städtische Bewässerung bekommen. Aus diesem Grund setzt die Stadt vermehrt auf Baumretentionssysteme, also einen unterirdischen Wasserspeicher, und klimaresistente Bäume wie die Zerr- und Säuleneiche. Die haben etwa im vergangenen Sommer an der Haaler Straße Platanen ersetzt. Apropos Wasser: Aus den beantragten Fördergeldern sollen 100.000 Euro in ein elektrisch betriebenes Gießfahrzeug fließen.